

BARRY JÜNEMANN

OBE

Die Astralreisen des Weston B. Garner.
Ein Enthüllungsbericht über die
geheimen Katakomben des Vatikans.

SACHROMAN

Barry Jünemann

OBE

Die Astralreisen des Weston B. Garner.
Ein Enthüllungsbericht über die
geheimen Katakomben des Vatikans.

Sachroman

Sachroman

**»Ich habe keine Angst vor der Wahrheit.
Ich habe nur Angst vor der Ignoranz der Menschen.«**

- Barry Jünemann -

Barry Jünemann

OBE

Die Astralreisen des Weston B. Garner.
Ein Enthüllungsbericht über die
geheimen Katakomben des Vatikans.

Sachroman

Alle Rechte nach dem Panamerikanischen und Internationalen Urheberrechtsabkommen sind vorbehalten. Kein Abschnitt dieses Werks, auch nicht nur Auszugsweise, darf in irgendeiner Form, Druck, Fotokopie, Mikrofilm, Scan, Digitalfotografie, Tonaufnahmen, Informationsspeicherungs- und oder Wiedergewinnungsverfahren oder irgendeinem anderen, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch nicht bekanntem Verfahren, ohne ausdrückliche vorherige schriftliche Zustimmung und Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Öffentliche und oder gewerbliche Lesungen, die den Inhalt zum Vortrage bringen sind nicht erlaubt. Jede Zuwiderhandlung wird strafrechtlich verfolgt!

Alle in diesem Buch geschilderten Ereignisse und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Die von mir eventuell verwendeten oder abgebildeten Markennamen und Warenzeichen sind gesetzlich geschützt und Eigentum des jeweiligen Rechteinhabers. Sie dienen lediglich der Beschreibung und Identifikation des Produktes und sollen keine Verletzung von Schutzrechten darstellen.

Für jegliche Selbstversuche, der in diesem Buch beschriebenen Techniken für Astralreisen oder »Out of Body Experiences«, übernimmt der Autor oder der Verlag keine Haftung!

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright: © 2014 Barry Jünemann

Umschlag: © 2014 Barry & Sharon Jünemann, VisualAdWorks

1. Auflage: September 2014

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

978-3-7323-2835-2 (Paperback)

978-3-7323-2836-9 (Hardcover)

978-3-7323-2837-6 (E-Book)

Inhaltsverzeichnis

- Kapitel 1** **Weston B. Garner - Privatdetektiv**
- Kapitel 2** **Ein Tag wie jeder andere**
- Kapitel 3** **Black Jack gewinnt!**
- Kapitel 4** **Klientenpoker**
- Kapitel 5** **Observierung, Hamburger & Cola**
- Kapitel 6** **Wer verdient schon Geld im Schlaf?**
- Kapitel 7** **OBEs?**
- Kapitel 8** **Der Fall Bernstein 2.0**
- Kapitel 9** **Die Nacht im Hotel**
- Kapitel 10** **Betrogene Klienten zahlen bar**
- Kapitel 11** **Wie erklärt man das einer Klientin?**
- Kapitel 12** **Monroe & CO.**
- Kapitel 13** **Merrill Street, Torrance, CA.**
- Kapitel 14** **Das Out of Body Experience Video**

Kapitel 15	Civic Center Drive
Kapitel 16	Freier Eintritt ins Museum
Kapitel 17	Das Tor zur Welt = www
Kapitel 18	The True Man Show
Kapitel 19	Das Kartenhaus des Glaubens
Kapitel 20	Die Geheimnisse des Vatikans
Kapitel 21	Ein Ticket nach Rom
Kapitel 22	Willkommen an Bord
Kapitel 23	Caldo heißt heiß!
Kapitel 24	Dolce fare niente
Kapitel 25	Der Lügentempel
Kapitel 26	Il mio primo tentativo
Kapitel 27	Glauben ist leichter als Denken
Kapitel 28	In den Katakomben des Vatikan!
Kapitel 29	Was die Menschen nicht sehen sollen!
Kapitel 30	Ramazzotti ist kein Black Jack

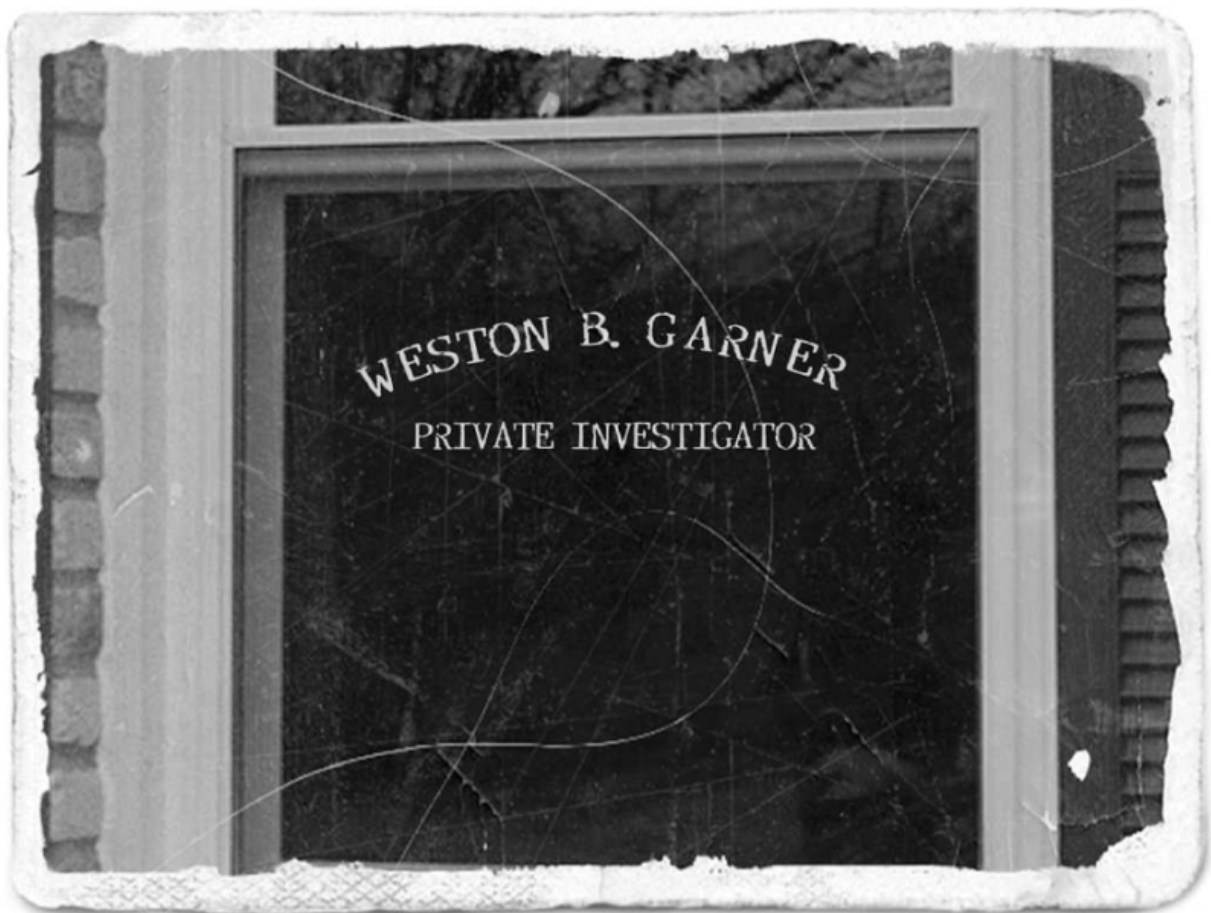
Kapitel 31 **Torrance, LA, 2:00 AM!**

Kapitel 32 **Praktische Anleitung für Astralreisen**

Kapitel 33 **Nachgedanken und Black Jack**

Kapitel 1 – Weston B. Garner - Privatdetektiv

Darf ich mich zunächst vorstellen? Meine Name ist Garner, Weston B. Garner. Das B in meinem Namen steht für Brend. Eine Idee meiner Mutter. Meine Vater wollte mir den Namen Brandon geben, meine Mutter schwärmte für Marlon Brando. Ich bin nun der Leidtragende und muss mit dem Kompromiss meiner Eltern leben, also Brend.



Ich bin Privatdetektiv und lebe in Kalifornien, genauer gesagt in Torrance. Torrance, Kalifornien. Eine kleine Gemeinde mit gut 145.500 Menschen, südlich von Los Angeles, die man auch gern als Chinatown oder Koreatown von LA betitelt.

Dies hängt letztendlich damit zusammen, dass der asiatische Anteil dieses Ortes aus immerhin 50.240 Menschen mit asiatischem Hintergrund besteht. Dann wären da noch ca. 23.440 Menschen mit lateinamerikanischem, 3.950 Menschen mit afrikanischem, 550 Menschen mit indianischem und noch ca. 530 Menschen mit hawaiianischem Hintergrund. Der Rest von gut 70.730 Menschen sind Weißhäutige. Und alle teilen sich gut 58.370 Häuser. In einem davon lebe ich. Torrance ist nicht gerade die bevorzugte Wohnlage. Aber die Mieten sind erschwinglich und bedingt durch den bunten Ethnomix sind die Fastfood Angebote vielfältig.

Warum ich Ihnen dies alles erzähle? Nun, wie soll ich es sagen, mir ist etwas passiert... mehrfach, also jetzt nicht beabsichtigt, oder doch, das erste Mal schon, was sich schwer beschreiben lässt, wenn man es nicht selbst erlebt hat. Stellen Sie sich vor, Sie gehen irgendwo hin und sind doch nicht da, wissen Sie was ich meine? Ich muss meine Gedanken sortieren. Also, stellen Sie sich vor, Sie besuchen ein Museum, sind aber mit Ihrem Körper zu Hause. Nein, so bringt das alles nichts. Lassen Sie mich meine Geschichte von vorne erzählen. Vielleicht kann ein wortgewandter Schriftsteller meine Geschichte einmal in besser formulierte Sätze packen. Über etwas bin ich mir jedoch sicher, Sie werden Zeuge einer merkwürdigen Geschichte werden, die Sie so bestimmt noch nicht gehört haben.

Alles begann an einem grauen, verregnetem Morgen. Ein kalter Pazifikwind versetzte den kleinen Ort Torrance in die Art Dämmer Schlaf, bei dem jeder, der es sich finanziell leisten könnte, am liebsten zu Hause unter der Decke bleibt und keinen Fuß vor die Tür setzt. So geht es mir zumindest.

Es ist Samstag, 10:00 AM, Wochenende. Ein Blick in meinem Kühlschrank zeigt mir ein enttäuschendes Angebot an Frühstücksvarianten. Ich hätte die Wahl zwischen Erdnussbutter, Senf oder Eiswürfel. Das sind die Momente, in denen ich den Lieferservice von Fastfood Restaurants sehr zu schätzen weiß.

In meiner unmittelbaren Umgebung gibt es 11 chinesische Restaurants und eine McDonald Filiale am Pacific Coast Highway. Es ist nicht schwer zu

erraten, wie mein alltäglicher Speiseplan aussieht. Chinesisch oder Hamburger... oder auch mal Hamburger mit den Resten der letzten Lieferung von Wang. Wang ist mein bevorzugter Chinese auf dem Donora Boulevard, Ecke Torrance Avenue.

Die Telefonate mit dem Operator am Telefon verlaufen immer gleich. Er versteht wieder einmal nicht was ich haben will und ich bestelle letztendlich wieder einmal gebratene Nudeln mit Schweinefleisch. Und wie immer, mit viel Erdnussauce. So auch an diesem Tag.

»Wo gàosu ni, women you huāshēngjiàng. Dàn women méiyǒu hànbaobāo!«, näselt mich der Operator am Telefon an, »ich sagte ihnen schon, wil haben Eldnussauce, wil haben abel keine Hambulgel, Mistel Weston! Sie flagen immel wiedel.«

»Mein Name ist Garner, nicht Weston und das sagte ich ihnen auch schon mehrfach. Gut, dann bringen sie mir eben die gebratenen Nudeln mit Schweinefleisch und Erdnussauce, viel Erdnussauce. Und das Ganze dann zur 1702 Merrill Street.«

»Ok Mistel, das dauelt etwa dleizig Minuten«, beendete der Operator von Wang's Kitchen das Telefonat.

Ist es nicht köstlich? Nein, ich ärgere den Operator von Wang's Kitchen nicht absichtlich, aber ich liebe es, wenn er mich so anlullt. Man denkt immer, das gäbe es nur in billigen Filmen, ein Chinese, der das R nicht aussprechen kann. Nun ja, in billigen Filmen und eben in Wang's Kitchen.

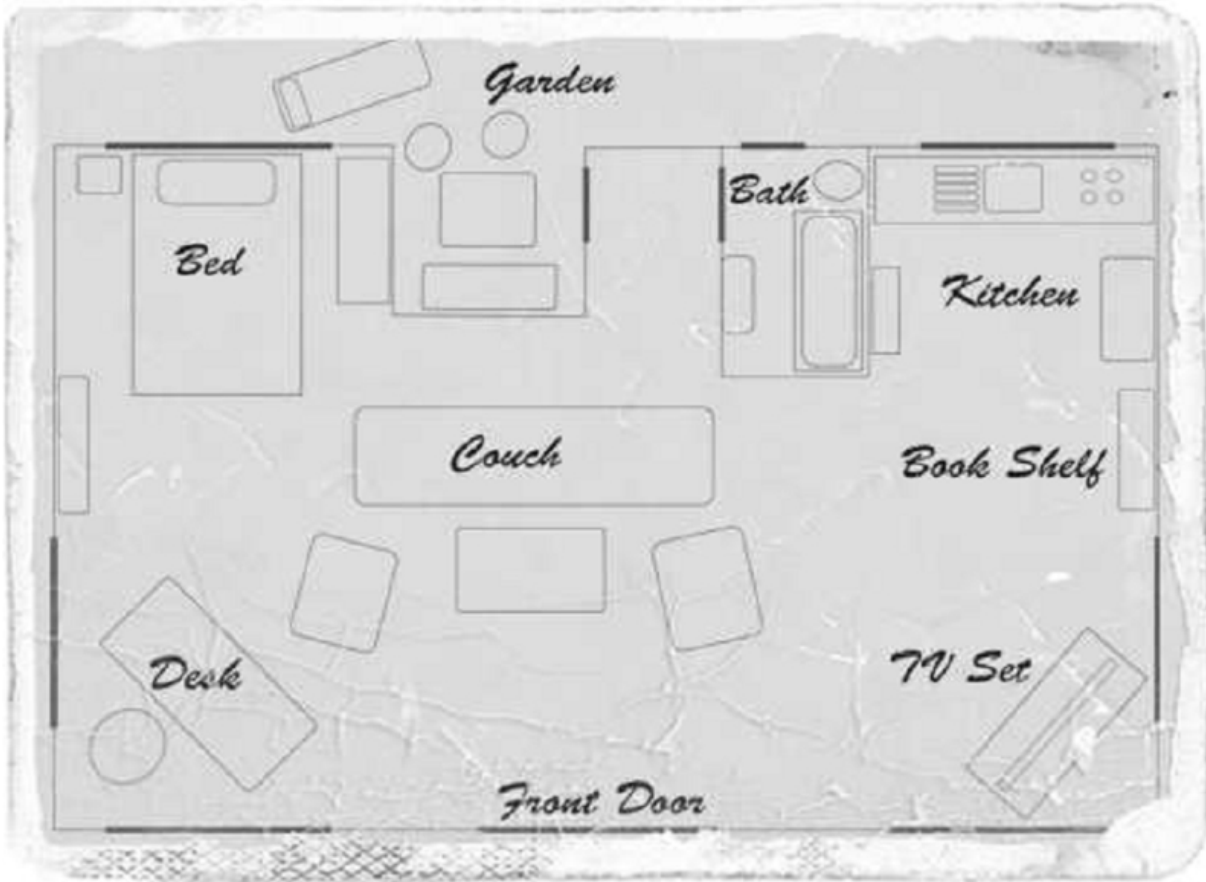
Wie auch immer, das Weekend fängt ja gut an, nicht nur, dass meine Woche schon so nervig war, ziehen sich die Probleme sogar schon ins Wochenende. Warum bin ich nicht Elektriker geworden oder Schreiner oder, ach was weiß ich. Es ist Wochenende und ich mach mir jetzt keinen Stress. Vielleicht fahr ich nach Long Beach, einfach mal abspannen.

Long Beach und Moonshine, das wär's. Also nicht Moonshine, sondern Moonshine, verstehen Sie. Moment, vielleicht sagt Ihnen Moonshine ja nichts. Mit Moonshine ist nicht der Mondschein gemeint, sondern ein unter 30 Tage alter schwarzgebrannter illegaler Whiskey aus Maiskorn, der während der Prohibition in Einweggläsern angeboten wurde. Sogenannten Mason Jar's. Er ist fast weiß wie Wasser und ist in zwei Varianten erhältlich. Normalerweise mit 41% Alkohol, aber auch, wie man dann sagt, für Männer, mit ca. 51,5% Alkohol.

Heute ist er natürlich nicht mehr schwarzgebrannt und auch nicht mehr illegal. Die Zeiten waren vorbei. Unglaublich. Aber manche Farmer haben dann einfach diesen Whiskey im Schein des Mondes heimlich und illegal gebrannt und verkauft. Sie waren damals sehr beliebt. Deshalb nun der Name Moonshine. Warum man ihn noch heute trinkt, kann ich gar nicht sagen. Vielleicht aus Patriotismus, vielleicht als ein Zeichen von Unabhängigkeit und Selbstbestimmung oder man mag einfach diesen ganz leichten Hauch von Käsegeschmack. Meines Erachtens nach, schmeckt er etwas nach belgischem Romadur. In Deutschland würde man Limburger Käse sagen. Na gut, ist ja auch egal. Ich neige dazu, gern alles etwas genauer zu beschreiben. Vielleicht liegt das an meinem Job, als Privatdetektiv.

Nun ist es bereits 10:30 AM. Ich bin immer noch in Boxershorts und T-Shirt. Mein Zimmer liegt noch im Dunklen und es riecht nach kalter Asche und Erdnussauce. Zu meiner Entschuldigung muss ich Ihnen sagen, dass ich Junggeselle bin und mein Haus nicht gerade junggesellenfreundlich gebaut ist. Schon wieder sowas. Warum fange ich am Morgen, wo ich noch nicht geradeausdenken kann, solche Themen an? Ok, also mein Haus besteht aus einem Zimmer in U Form.

Ok, sagen wir mal ein kleines U. Mittig ist der Eingang. Links und rechts befindet sich jeweils ein Fenster. Ein weiteres Fenster jeweils über Eck zu den Frontfenstern links und rechts an jeder Seite des Hauses.



Zur linken Seite, wenn Sie mein Haus betreten steht mein alter Schreibtisch parallel zur Ecke. Ich sitze gemütlich in der Ecke und habe jeweils links und rechts ein Fenster. Meistens bin ich unterwegs oder eben im Bett. In den linken Teil des U's geht dann das Zimmer weiter.

Dort steht mein Bett. Beides nur getrennt von meiner Bar mit den erlesensten Whiskies. Mittig im Raum steht meine Couch mit zwei Sessel. Sie zeigt in Richtung des Eingangs. So kann ich sie auch für Besucher nutzen, die mich als Klienten aufsuchen. In der rechten Ecke, direkt nach dem Sie mein Haus betreten, befindet sich mein Fernseher, eingerahmt von dem Front und dem Seitenfenster, gefolgt von meinem Bücherschrank. Na ja, eher ein Bücherregal. Der rechte Arm des U's führt dann in die anschließende offene Küche. Hinter meiner Couch, befindet sich ein Gang zur Terrasse, von dem nochmals rechts eine Tür zum Badezimmer abzweigt. Hinter dem Haus habe ich eine kleine Terrasse mit einem Tisch, einer Bank und zwei Stühlen. Mein Garten ist relativ groß und grenzt an eine kleine Baumgruppe vom Nachbarn.

Links vom Haus ist mein Auffahrt zum Carport und rechts ein Weg, der zum hinteren Teil meiner Terrasse führt, wo meine Mülltonnen stehen. Wenn Sie mich nun fragen, warum ich Ihnen dies nun schon wieder alles erzähle, kann ich es Ihnen auch nicht sagen. Vielleicht weil Wochenende ist und ich sowieso nichts besseres vorhabe.

Mist, gerade wo mir einfällt, dass ich vergessen habe, mir eine Flasche Coke mit zu bestellen, geht meine Türglocke. Na phantastisch.

»Ich komme, Augenblick.« Ich werfe mir schnell meinen Bademantel über und gehe zur Tür. »Hey, alles klar?« frage ich den Lieferfahrer und halte ihm zwanzig Bugs hin.

»Macht 20,50 Dollar, mit Extra viel Erdnusssauce, Sir«, lächelt er mich an. »Ok, Moment«, antworte ich und während ich meine Hose nach Geld durchsuche frage ich mich, ob die das mit Absicht machen. Warum ausgerechnet 50 Cent über 20 Dollar? »Ok, zweiundzwanzig Dollar, stimmt so und sag deinem Chef, er ist ein Halsabschneider!« »Guten Appetit Sir«, konnte ich gerade noch verstehen, dann saß er auch schon wieder auf seinen Motorroller und fegte los. »Ja, du mich auch«, rief ich noch hinterher. »Ach was solls, lass mich doch in Ruhe.«

Innerhalb kürzester Zeit füllte sich mein Haus mit dem Duft von frisch gebratenen Nudeln mit saftigem Schweinefleisch - und Erdnusssauce. Und keine Coke. Au man. Ich öffnete eine Flasche Rotwein und goss mir ein Glas ein. Trinkt man Rotwein zu chinesischem Essen? Ach das ist mir nun auch egal. Es duftete köstlich und schmeckte noch besser. Auch mit Rotwein.

Ich schaltete den Fernseher ein. Collegefootball. Au man, Samstag, gerade mal 11:20 AM und die rennen sich schon die Lunge aus dem Leib. Nein. Die Antwort konnte nur umschalten heißen. John Newland, ja genau, One Step Beyond, das ist genau das Richtige. Eine alte Schwarzweißserie, die sich mit Übersinnlichem befasst. Ich liebe den Anfang, wenn John die Einleitung zum Film spricht... »The amazing drama you're about to see, is a matter of human

records... you may believe it, or not. But the real people, who lived this story, they believe it, they know, they took that... one step beyond«

In dieser Folge geht es um eine Frau, die eine Vision eines Schiffsunglückes im Traum hat. Und das, wo ihr Verlobte mit ihr eine Schiffsreise machen will. Von Southampton, London nach New York, auf der Titanic.

Das sind die Wochenenden, die ich besonders mag. Das Wetter brummt einen kein schlechtes Gewissen auf, dass man sich den ganzen Tag im Haus aufhält, alte schwarzweiß Filme im TV und vor sich, leckeres Essen. Einfach in Boxershorts und T-Shirt. Unrasiert. Normalerweise stehe ich gegen 6:00 AM morgens auf, dusche, rasier mich, putz mir die Zähne und ziehe entweder meinen anthrazitfarbenen oder schwarzen Anzug an. Ein weißes Hemd, ich glaube ich habe so gut 20 weiße Hemden oder auch mehr. Alles die gleichen Modelle. Alle 14 Tage bringe ich sie zur Reinigung und bekomme sie gewaschen und gebügelt zurück. Ok, 1 Bug pro Hemd. 40 Dollar im Monat wollen erst mal verdient werden.

Dann meinen Fedora, auch da habe ich mehrere, schwarz, grau oder braun. Aber ohne Hut geht gar nichts. Auch wenn man mir nun sagt, dass ich hier das typische Bild eines Privatdetektivs bediene. Der Sam Spade aus Torrance Kalifornien. Der Humphrey Bogart aus der Merrill Street. Na dann schau mir in die Augen, Kleines. Nein, das war ein anderer Film, der schwarze Falke, nein, der Malteser Falke, genau. Mit Peter Lorre, ein grandioser Schauspieler.

So gegen 7:00 AM sitze ich dann 2 Meter weiter an meinem Schreibtisch. Und warte. Krame in Papieren, werfe meinen Laptop an, lese die aktuellen Nachrichten, schalte mein altes Radio ein, was ich bei einem Garagenverkauf für 20 Bugs ergattert habe. Ein altes Röhrenradio in dunkelbraunem Holz mit wundervollem Klang. Setze Kaffee auf. Ok, also ich setze Wasser auf, und schüttele mir eine halbe Hand voll Instantkaffee in meinen Becher. Schwarz, ohne Zucker. Ja, so fängt der Tag richtig an. Beim Duft des frischen Kaffees zünde ich mir eine Spirit an. Ich rauche gern. Allerdings habe ich mir vor

einiger Zeit angewöhnt auf chemische Zusatzstoffe zu verzichten. Meine Yellow Spirits sind frei von jeglichen Additiven.

Der erste Zug, nach dem Klicken meines Triple X ist der Startschuss in meinen Tag. Triple X, eigentlich Triplex, ist ein altes Benzinfeuerzeug. Ähnlich wie unser Zippo. Es ist aus Österreich von der Firma IMCO. Wenn ich ehrlich bin, gefällt es mir besser, als unser Brikett. Dabei muss man ehrlicherweise sagen, dass auch das Zippo eigentlich seine Ursprünge in Österreich hatte. Der Zippogründer Blaisdall sah das Österreichische Benzinfeuerzeug, »Hurricane«, kaufte kurzerhand die Rechte und entwickelte daraus das heute so weltbekannte Zippo. In den 30er Jahren war in Europa das Triplex sehr verbreitet und fand so auch den Weg in die USA. Aus Triplex machte man Triple X. Hier ist es ebenso beliebt und eine kleine Besonderheit, wie ein Zippo in Europa.

Na wie auch immer, so sitze ich jeden Tag zunächst an meinem Schreibtisch und warte auf einen Klienten. Manchmal erwische ich mich dabei, wie ich auf mein Mobiltelefon starre, es in die Hand nehme und überprüfe, ob es funktioniert. Niemand ruft an. Es wird wieder ein langweiliger Tag. Ein Tag ohne Einnahmen. Und meine Kosten laufen weiter. Miete, Krankenversicherung, Kfz Steuer und meine Anzeige im Examiner. Weston B. Garner - Private Investigator - 24/7. Es gibt eine Menge Tageszeitungen in Kalifornien. Die bekannteste ist die Los Angeles Times. Ich bevorzuge jedoch den San Francisco Examiner. Das jedoch nur, weil die Anzeigen dort billiger sind und ich meine, die Times nimmt sich niemand zur Hand, wenn man einen Privatdetektiv sucht. Dann schon eher das Telefonbuch.

So verbringe ich den ganzen Vormittag, bis ich es nicht mehr aushalte und in ein Diner fahre. Einfach so. Einfach raus, unter Menschen. Meist fahre ich dann ins Lazy Dog auf der Carson Street oder ins Aristo Cafe in der 242nd Street. Die Bedienung ist nett und der Kaffee wird immer nachgefüllt. Hier kommt man auch schon mal ins Gespräch mit anderen. Und in manchen Fällen kam es auch schon vor, dass sich daraus ein Auftrag ergab. Nach zwei drei Stunden und einer Packung Yellow Spirits, fahre ich dann meist nach

Hause. Kurz bei McDonalds am Pacific Coast Highway gehalten und eine Ladung Cheeseburger oder Quarterpounder eingeladen und ab nach Hause. Einfach aufs Bett geschmissen und darauf hoffen, dass der nächste Tag erfolgreicher wird. Ich hatte letztens gelesen, dass man sich nicht unter Druck setzen sollte. Dies führt nur zu negativen Resonanzen und man zieht dann erst Recht das Negative an. Verrückte Welt.

Hey, aber jetzt ist Wochenende. Also kein schlechtes Gewissen, dass kein Klient anruft. Bullshit, vor lauter Nachdenken habe ich fast die ganze Folge von »One Step Beyond« verpasst.

Meine gebratenen Nudeln mit doppelt gebratenem Schweinefleisch und massenhaft Erdnussauce sind aufgegessen, die Flasche Rotwein ist nur noch halbvoll und ich fühle mich wohl. Ich kann mich nicht mehr bewegen, aber ich fühl mich wohl. Zeit für einen kleinen Nap. Mit gefülltem Bauch wird ein Mittagsschläfchen erst richtig erholsam.

Ich checke noch kurz meine Mails, aber auch hier ist Wochenende. Alles was kommt sind nur Werbemails und Spam. Ach dann lasst mich doch alle in Ruhe. Ich dreh den Fernseher etwas leiser und lasse mich nun von John Newland in den Schlaf säuseln.

Gegen 4:00 PM wachte ich auf. Ich hatte einen seltsamen Traum. Manchmal träumt man wirklicher, als die Realität tatsächlich ist. Ich hatte einen Auftrag. Eine Observierung. Eine Klientin, die hinter den Überstunden ihres Mannes eine andere Frau vermutete. Die Observierung führte mich in die Cabrillo Ave., genauer zur Lion's Bar & Restaurant. Ein netter Laden, der sich in zwei Bereiche aufteilte.

Ein Bereich, ausgestattet mit einer TV Wand für Football Übertragungen und einem kleineren Bereich, wo man auch ungestört essen kann. Dort saß ich und wartete auf meine Zielperson. Ich beobachtete auf der TV Wand das Spiel der College Mannschaften der Occidental Tigers gegen die UCLA Bruins. Nach wenigen Minuten des Spiels verletzte sich der Linebacker der Bruins an der

Schulter und musste ausgewechselt werden. Das war der Moment, wo ich erwachte. Für einen Augenblick fühlte ich mich wie der gerade gefoulte Linebacker der Bruins. Ich konnte mich kaum bewegen. Allerdings wurde ich nicht gefoult, sondern lag nur ziemlich verdreht in meinem Bett.

Der Traum war so real. Vielleicht muss ich dazu sagen, dass ich selbst noch nie in dieser Lion's Bar war. Ich wollte immer einmal da hin, hatte jedoch bislang nie die Gelegenheit dazu. Wie kommt man auf solch einen Blödsinn? Na egal, Träume sind Schäume, oder?

Und mein Kopf tut weh. Alles, was jetzt hilft ist ein starker Kaffee und eine Spirit. Im TV laufen die Sports News. Ellenlange Tabellen, wer mal wieder gegen wen verloren hat und wer nun auf welchem Platz steht. Dann folgen die üblichen Interviews und Entschuldigungen der Trainer, warum ihre Mannschaft heute verloren hat. Immer der gleiche Brei.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Interviewer sich ins Fäustchen lachen und es genießen, den Finger der Medien ganz tief in die Wunde der Verlierer zu stecken und sie so zu provozieren und sie runter zu machen. Gerade entschuldigt sich der Coach der Bruins für das verlorene Spiel gegen die Tigers. Wieder so einer. Er schiebt alles auf die Schulterverletzung ihres Topp Linebackers, der bereits nach wenigen Minuten ausgewechselt werden musste. Wie gesagt, immer die gleichen Entschuldigungstiraden.

So verläuft der Samstag im Sand der langen Weile. Zeit für einen Bourbon. Ok, mit Wasser, ist ja noch früh am Abend. Vielleicht sollte ich mich auch mal wieder nach Armadillo begeben. Armadillo ist ein kleines abgelegenes Städtchen im Wilden Westen. Und ich bin ein Westernheld, wie er im Buche steht. Hahahaha... ich rede von meinem Spiel, Red Dead Redemption, für meine PS3 Spielekonsole. Für mich das beste Spiel, was man auf den Spielmarkt geworfen hat. Die Grafik ist überwältigend und es kam mehr als einmal vor, dass ich einfach nur mit meinem Pferd oder einer Kutsche durchs Land geritten oder gefahren bin und die Landschaft genossen habe.

Das Tolle dabei, ist die Möglichkeit auch online zu spielen. Ob nun gegeneinander oder als Bande zusammen. Sehr oft treffe ich mich so auch online mit meinem Freund Snitzel aus Kalifornien. Wir haben bereits Nächte durchgespielt... Poker. Ok, ich sollte ehrlich sein. Wir drücken die ganze Zeit eigentlich nur den X Button auf der Jagd nach unserem heiß ersehnten Royal Flush, unserem letzten Titel den wir in diesem Spiel erreichen wollen.

So haben wir uns bereits Nächte um die Ohren gehauen und über Gott und die Welt diskutiert. Seltsam, wir haben uns noch nie getroffen, und trotzdem empfinde ich eine tiefe Freundschaft zu meinem Freund Snitzel.

Vielleicht weil wir gerade über alles reden. Offen, ohne Geheimnisse. Aus einem anonymen Online Kontakt wurde eine tiefe ehrliche und offene Freundschaft.

Und dennoch, zur Zeit habe ich keine Lust, mich vor den Fernseher zu setzen. Eigentlich bin ich noch zu faul und zu müde mich zu bewegen.

Je mehr mein Whiskeyglas zur Neige geht, um so mehr melden sich meine Hormone. Mmh, warum eigentlich nicht.

Ich kann ja mal meine Freundin Tyra anrufen. Eine süße kleine Frau, die ursprünglich aus Kenia stammend, ganz in meiner Nähe wohnt.

Ausgestattet mit den schönsten und verführerischsten Mandelaugen, bei denen selbst Naomi Campbell vor Neid erblassen würde.

Eine Haut wie flüssige Vollmilchschokolade. Und Lippen, die einen selbst die größten Sorgen vergessen lassen.

Wie automatisch griff meine Hand zu meinem BlackBerry und drückte die Kurzwahltaste. »Hey Tyra, wie geht es dir. Ich wollte dich fragen, ob du schon was vorhast und wir uns nicht vielleicht einen schönen Abend machen wollen.

Wir könnten uns etwas bei Wang bestellen, was meinst du?«, fragte ich in der Hoffnung, Sie würde ja sagen.

»Ja ok, gerne«, hauchte sie mit ihrer sehr weiblichen Stimme ins Telefon.

»Ich bin so gegen 8:00 PM bei dir, ist das Ok, Darling?«

Ich hatte das Gefühl, als könnte ich bereits ihr schweres orientalisches Parfum riechen. Und am liebsten hätte ich geantwortet, dass es mehr als Ok wäre und ich es kaum abwarten könne.

»Ja natürlich Baby, ich freue mich auf dich!«, antwortete ich.

Nun heißt es im Eiltempo das Zimmer aufräumen, zu duschen und mich zu rasieren, bis 8:00 PM ist nicht mehr lang.

Eines war jedoch gewiss. Es würde ein sehr romantischer Abend und eine noch romantischere Nacht werden.

Pünktlich um 8:00 PM klingelte es an meiner Tür.



Mit Öffnen der Tür kam mir bereits dieser unverwechselbarer Duft ihres orientalischen Parfums entgegen und benebelte meine Sinne. Sie sah umwerfend aus.

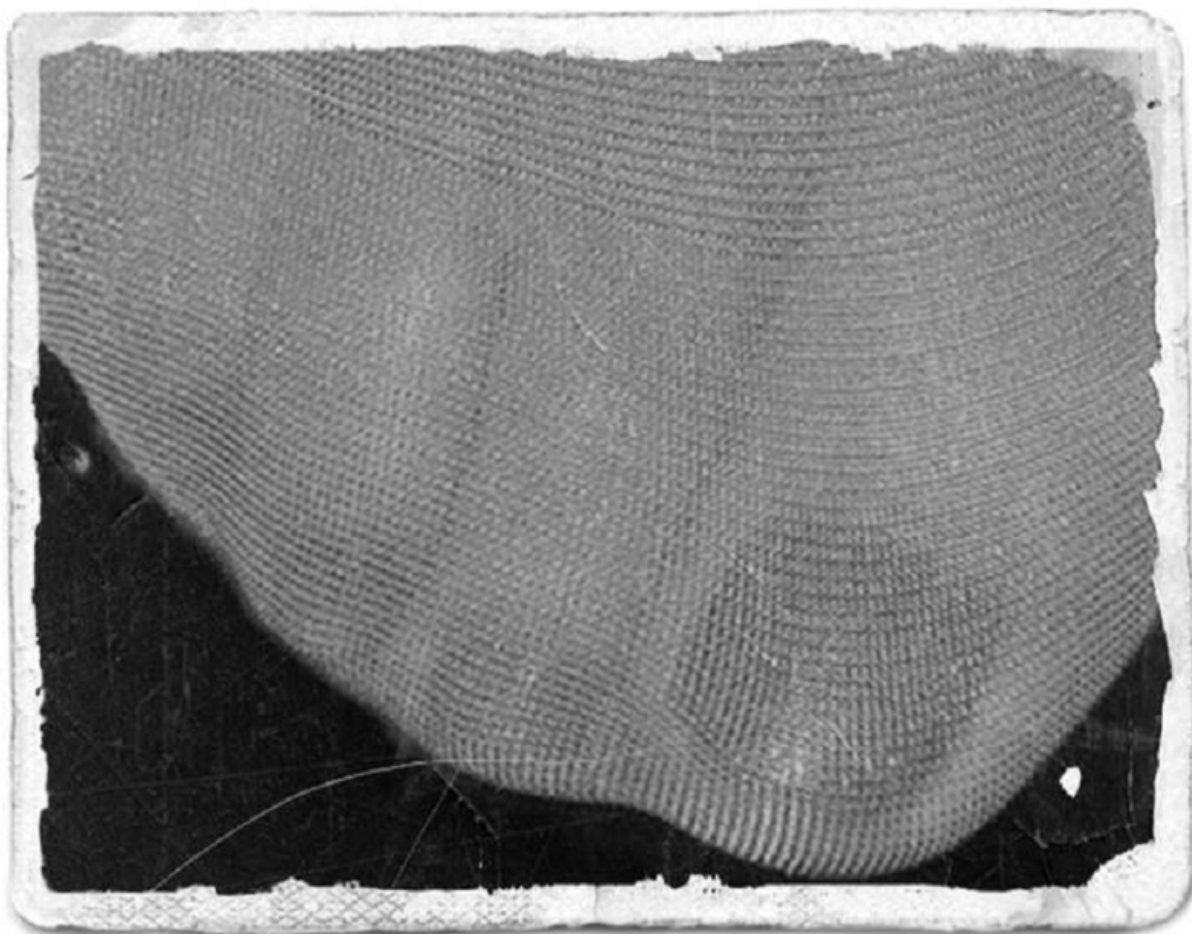
Sie trug ein schwarzes Kleid, was ihre braune seidenweiche Haut noch mehr zur Geltung brachte. Ihr Ausschnitt deutete unmissverständlich an, welche Üppigkeit sich dahinter verbarg.

In hohen offenen High Heels, mit wohlgeformten, ja fast muskulösen Beinen und einem Schlitz im Kleid, der nicht aufzuhören schien, betrat sie mein Haus.

Mit ihrer schlanken Hand griff sie mein Kinn und zog mich zu ihr. Ihre vollen Lippen berührten meine Lippen, wobei sie mir sanft und gleichzeitig fordernd in meine Unterlippe biss.

»Hallo Darling«, hauchte sie mir entgegen. Magnetisiert blickte ich ihr hinterher, wie sie sich in Richtung meines Sofas bewegte.

Sie zog ihre Heels aus und machte es sich auf dem Sofa bequem. Erst jetzt bemerkte ich ihre hauchdünnen halterlosen honigfarbenen Nylonstrümpfe. Es war ein Bild, wie flüssiger Honig auf ihrer schokoladenfarbener Haut. Durch die hauchdünnen Nylons konnte man die rotlackierten, perfekt manikürten Fußnägel sehen.



Sie hat sehr kleine wohlgeformte Füße, mit denen sie fast genauso geschickt ist, wie mit ihren Händen.

Die Krönung dieses Anblicks waren jedoch ihre Mandelaugen.

Mit halbgeöffneten Augen, denen man keinen Wunsch ausschlagen konnte, sah sie mich lächelnd und gleichzeitig siegessicher an.



»Was möchtest du trinken?«, brachte ich nach einem kurzem Atemstillstand heraus. »Rot oder Weiß?« »Ein Weißwein wäre jetzt das Richtige«, antwortete sie mir und steckte sich eine Zigarette an. Sie raucht eine dieser Slimline Zigaretten, die wie maßgeschneidert für ihre schlanken Hände sind.

Bei jedem Zug an der Zigarette, wenn sich ihren vollen wollüstigen Lippen fest um den Filter der Zigarette schlossen, schloss sie ein wenig ihre Augen. Oh mein Gott, ich möchte jetzt hier nicht erwähnen, woran ich bei jedem Mal denken musste, wenn sie dieses Zeremoniell wiederholte. Für den Bruchteil einer Sekunde schien die Zeit stehen zu bleiben, wenn sie die Zigarette langsam aus dem Mund zog, ohne ihre Lippen dabei zu öffnen. Langsam hebt

sie dann ihr Gesicht und mit leicht geöffneten Lippen bläst sie den Rauch in die Höhe. Tief durchatmen Weston, der Abend beginnt erst.

»Was gibt es neues bei dir Wes?«, fragte sie mich, als ich ihr das Glas Weißwein anreichte. »Nichts neues Babe, alles beim alten. Das Geschäft ist ruhig. Meinen letzten Klienten hatte ich vor 4 Wochen«, antwortete ich und setzte mich neben sie. »Was gibt es bei dir neues?«, fragte ich sie.

»Ich bin immer noch in dem kleinen Nagelstudio«, antwortete sie mir. »Wir haben uns drei Wochen nicht gesehen, ich dachte du wärest beschäftigt. Ich habe dich vermisst!«, sagte sie mit leiser Stimme. »Ich dich auch Babe«, schnaufte ich zurück und legte meinen Kopf in ihren Schoß.

Sie streichelte mich sanft mit ihren Fingernägel über meinen Kopf. Hatte ich es schon erwähnt? Ich habe 1mm kurzrasierte Haare. Man kann sich vorstellen, wie einem da ein Schauer nach dem anderen über den Rücken läuft. Ich fühlte mich bereits trunken und das, obwohl ich gerademal einen Schluck Bourbon getrunken hatte.

So lagen wir eine ganze Weile da und lauschten der Musik von den Delfonics. Mein Kopf ruhte in ihrem geöffneten Schoß und ihr rechtes Bein umschlang meine Brust.

Ihren geschickten Finger massierten meinen Kopf, meine Stirn. Ihre Finger zeichneten mein Gesicht nach. Langsam öffnete sie mir mein Hemd und begann mit kreisenden Bewegungen meine Brustwarze zu streicheln.

Gefühlvoll wanderte ihr rechter Fuß an meinem Körper abwärts, bis ihr Fuß sein Ziel fand.

Es machte ihr besonderen Spaß mich mit ihren Füßen so sehr zu erregen, bis man es deutlich sehen konnte, dass es mir gefiel.

Mit wenigen Handgriffen war ich ihr nackt ausgeliefert. Schlangenartig wechselte sie ihre Position. Ich spürte ihren zärtlichen und doch festen Griff. Dann fühlte ich ihre saugenden Lippen um meine Männlichkeit. Ein Gefühl von warmen Honig, der sich auf und ab bewegte, während ihre geschickten Finger alles fest im Griff hatten, überkam mich.

Meine Hände tasteten nach ihren Beinen. Ich fühlte die hauchdünnen Nylons auf ihrer braunen festen Haut. Inzwischen bis auf die Nylons entkleidet, fühlte ich ihre festen üppigen Brüste mit ihren erregten radiergummiharten Nippeln.

Ein wildes Kribbeln durchfuhr meine Lenden. Ich spürte, wie meine Männlichkeit immer härter wurde.

Ohne jede Chance einer Gegenwehr, brachte sie mich zum Höhepunkt. Wie eingetaucht in warmen Kakao, durchzuckte es immer wieder meinen Körper, bis ich ihre feuchten Lippen auf meinen Lippen spürte und sie mich küsste.

»Das brauchte ich jetzt Darling«, hauchte sie mir ins Ohr. »Und das war nur der Anfang, Darling, lass uns ins Bett gehen«, hauchte sie mich an und zog mich in Richtung des Bettes.

»Guten Morgen Liebling«, vernahm ich unterbewusst. Mein Kopf war tief im Kissen vergraben. Ein leichtes Klopfen erinnerte mich an zu viel Bourbon Whiskey. »Der Kaffee ist fertig und in drei Minuten gibt es Spiegeleier, sunny side up, mit Bacon. Willst du vorher duschen?« hörte ich Tyra sagen.

Noch während ich mich räkelte, spürte ich ihre Hand unter der Bettdecke. Ohne den Hauch einer Chance etwas zu sagen, legte sie mir ihren Finger auf meine Lippen, während ihre rechte Hand meiner morgendliche Freude ihre Grenzen zeigte. Mit gekonnten Bewegungen dauerte es nicht lange und sie brachte mich zum Höhepunkt. »Baby, ich kümmere mich nun um die Spiegeleier, während du duschst, ok?« sagte sie mit einem Lächeln. Sie verschwand kurz im Badezimmer und kam, nur bekleidet mit einem meiner

Jeanshemden, zurück. Hellblaues Denim auf dunkelbrauner samtiger Haut, offen - die Frau schafft mich noch.

So verging der Sonntag in einem Wechsel von Frühstück, dann Sex, dann Lunch, und wieder Sex, gefolgt vom Dinner, was wiederum in einem romantischen Abend endete. Zum Sonnenuntergang führen wir zum Hermosa Beach. Dort saßen wir eine Stunde und verfolgten den Sonnenuntergang. Sie, mit ihrem Rücken an meine Brust gelehnt, mit ihren braunen Füßen im Sand spielend.



»Das Leben kann so schön sein, oder?«, fragte sie mich.

»Absolut, wenn da nicht dieser ständige Druck nach den Dollars wäre. Warum kann man nicht für sich leben, ich meine eigenverantwortlich. Stell dir vor, wir würden wie die alten Indianer Leben.

Sie gingen auf die Jagd, hatten frisches Wasser, lebten mit ihrer Familie, ihren Kindern. Sie tanzten und sangen und führten ein spirituelles Leben in absoluter Harmonie«, antwortete ich ihr.

»Du hast Recht Wes. Du weißt ja, dass meine Großeltern aus Kenia kamen. Sie hatten ihr Stück Land, was sie in Eigenregie bewirtschafteten, ihre Ziegen, zwei drei Schweine, Hühner und ein kleines Feld mit Süßkartoffeln und Gemüse«, erklärte sie.

»Wasser bekamen sie aus einem Brunnen. Sie hatten alles, was man benötigt. Und sie waren glücklich. Und jetzt?«, fragte sie.

»Ich bin hier in den Staaten, habe alle Möglichkeiten, die man sich denken kann und trotzdem steht man unter dem ständigen Leistungsdruck«, erklärte sie mir.

So saßen wir bis zum vollständigen Sonnenuntergang am Strand. Arm in Arm, aneinander gekuschelt, bis es kühler wurde. Ich spürte ihren warmen Körper dicht an meinem Körper. Ich roch ihr Haar, ihr Parfum, ihre Liebe.

Ich schloss meine Augen und genoss einfach nur die Gemeinsamkeit. Dieses nahe Beieinander. Das Beieinander zu ihr.

»Fährst du mich nach Hause, Wes?«, fraget sie mit einem traurigen Unterton, »Ich muss morgen wieder früh raus.«

»Natürlich Baby«, antwortete ich ihr und half ihr aufzustehen.

Sie wohnte nicht weit. Sie hat ein kleines Appartement auf dem Bailey Drive 18107, nördlich von Torrance, mit Blick auf den Columbia Park.



»Wir müssen dies wiederholen«, sagte ich ihr als wir bei ihr angekommen sind und drückte sie fest an mich.

»Ja Darling, ruf mich an«, antwortete sie. Sie küsste mich, dann sagte sie mir leise, ohne dass ein Ton über ihre wundervollen Lippen kam, » I ll miss you!« und ging ins Haus.

Zu Hause angekommen, lag der Duft ihres orientalischen Parfums noch in der Luft. Auf meiner Couch lag mein hellblaues Jeanshemd, was ihr tausendmal besser stand als mir. Die Laken meines Bettes waren noch zerwühlt. Sie waren Zeugen einer wilden romantischen Nacht voller Hingabe und Leidenschaft. Auf der Nachtkonsole stand noch ihr Weißweinglas mit dem Lippenstiftabdruck ihrer Lippen. Ich trank den Rest aus. Es war fast, als würde sie mich küssen. Der kühle Weißwein erinnerte mich an ihre geschickte

Zunge. Und dennoch, ich machte mich daran, alles wieder in eine gewisse Ordnung zu bringen.

Beim Zurechtziehen des Lakens fiel mir erst auf, dass sie mir ihren roten Tangaslip, zu einem Herz geformt, dagelassen hat. Ein Traum aus feinsten roter Seide, getränkt mit dem Duft ihres Parfums und ihrer Weiblichkeit.



Im Radio lief immer noch meine CD von den Delfonics.

Ich nahm mein Bourbonglas und setzte mich aufs Bett. Ich legte ihren Slip auf das Kopfkissen und legte meinen Kopf daneben. Mit geschlossenen Augen lies ich das Wochenende noch einmal Revue passieren. Eine wundervolle Frau. Intelligent und humorvoll. Treu und fürsorglich. Darüber hinaus mit allen Attributen ausgestattet, die eine Frau ausmachen. In der Liebe fordernd und

doch gleichzeitig devot und ergeben, ja sich hingebend, fast dienend, ohne dabei ihre Persönlichkeit aufzugeben.

Ich habe am Abend ein Foto von ihr mit meinem Mobiltelefon gemacht. Morgen fahre ich zum Fotogeschäft und besorge mir Fotopapier für meinen Drucker und einen Rahmen.



Ein Foto von ihr auf meinem Schreibtisch würde mit Sicherheit dafür sorgen, dass meine Gedanken auf Trab gehalten werden. Für einen kurzen Moment empfand ich tiefe Verbundenheit, Liebe.

Ein schönes Gefühl in dieser Welt voller Unpersönlichkeit und Anonymität. Eine perfekte Frau, ein perfektes Wochenende!